



Rainer Nickel
Die Berühmten
Griechische Schriftsteller

Philipp von Zabern 2010 • 176 Seiten • 19,90

In seiner Reihe „Die Berühmten“ legt der Verlag Philipp von Zabern, der in seinem populärwissenschaftlichen Programmteil unter anderem als Herausgeber der Zeitschrift „Antike Welt“ bekannt ist, nun das Buch „Griechische Schriftsteller“ vor, geschrieben von Rainer Nickel. Dieses Sachbuch, das sich an Laien, Schüler und allgemein an der antiken Literatur Interessierte richtet, steht konzeptuell an der Schnittstelle zwischen Lexikon und Einführungsbuch. In diesem

Sinne werden, alphabetisch sortiert, 21 der bekanntesten Autoren bzw. Poeten der griechischsprachigen antiken Welt kurz dargestellt. Jeder Eintrag erstreckt sich über 4–10 Seiten, und anhand von Leitfragen („Wer war das?“, „Was schrieb er?“, „Wie wurden seine Werke überliefert?“, „Wie lebten die Werke fort?“, „Was bleibt?“) werden dem Leser biographische Informationen, eine kurze Werkschau und Einzelnes zur Rezeptionsgeschichte in mundgerechten Happen geliefert. Jedem Artikel vorangestellt ist eine Art Steckbrief mit dem Namen der Person, seinen Lebensdaten, der betreffenden Literaturgattung und einer Kurzcharakterisierung des jeweiligen Werkes.

Fangen wir mit dem Positiven an: Die Artikel sind durchweg frisch und frei von der der Altphilologie immer noch als Klischee anhaftenden Trockenheit und Lebensfremdheit geschrieben. Im Gegenteil, es gelingt Rainer Nickel, nicht nur viele Informationen auf engstem Raum unterzubringen, sondern pointiert zu zeigen, dass die „Alten“ all das zu bieten hatten, was auch heute unser Herz und unseren Geist beflügelt: große Gefühle, spitzen Humor, individuelle Lebenswege und tief sinnige und revolutionäre Gedanken zu allen Themen des menschlichen Lebens. Sucht man ein knappes und „modern“ daherkommendes Handbuch, so sei einem dieses Werk daher nur ans Herz gelegt.

Der Teufel sitzt, wie es aber bei einem solchen Unternehmen, Jahrhunderte von Literaturgeschichte auf 176 großzügig gedruckte Seiten zu komprimieren, nicht anders sein kann, im Detail.

Das eine Teufelchen ist das Konzept selbst. So wird aufgrund der Lexikonhaftigkeit die chronologische Ordnung der Autoren über den Haufen geworfen, was bei diesen hier betroffenen gewaltigen Zeiträumen von Hunderten von Jahren die Bezüge untereinander und die Abhängigkeiten der Autoren voneinander ignoriert und suggeriert, alle Autoren könnten mit denselben Augen betrachtet, demselben Maß gemessen und unabhängig voneinander betrachtet werden. Ein Lexikon gleicht dieses Problem normalerweise durch sein Verweissystem aus, doch genau auf dieses wurde verzichtet, als Zugeständnis an den Teil des Konzeptes, der das Buch als ‚Einführung‘ klassifiziert.



Das zweite Teufelchen lauert hinter der Kürze der Darstellung, denn trotz des eingängigen Stils und aufgrund des Ziels, so viel Informationen wie möglich zu vermitteln, sind die einzelnen Texte zu den Literaten doch fachlich reichlich anspruchsvoll. Es werden viele Termini gereicht, die dem Wissenschaftsvokabular entnommen sind, fast als wollte Rainer Nickel auch die Fachkollegen mit in sein Einführungsboot holen. So ist zwar eine gewisse Präzision in den Texten gewährleistet, doch ein Glossar und Verweissystem ist für dieses Buch eigentlich unabdingbar, möchte man dem Laien alles, was Nickel schreibt, auch wirklich zugänglich machen.

Auch das Layout sorgt zum Teil für Verwirrung. In den Fließtext sind nämlich sowohl Zitate aus den Werken der behandelten Autoren als auch kleinere Zusatzinformationen derartig eingebettet, dass sie zum Teil direkt an den Text anschließen, zum Teil aber lediglich als eine Art Kasten, wie er in Zeitschriften oder Lehrbüchern üblich ist, fungieren und sich nicht direkt auf den Fließtext beziehen. Dieser Unterschied ist jedoch grafisch nicht zureichend gekennzeichnet.

Dass schließlich bei einer solchen Bandbreite an Personen und literarischen Gattungen (von Dichtung über Geschichtsschreibung hin zu „harter“ Philosophie und sogar Medizin) ein einziger Forscher nicht bei jedem Artikel dieselbe Darstellungsklarheit und -qualität erreicht, ist kaum zu kritisieren und zeigt nur, dass Selberlesen doch letztlich am weitesten führt.

So bleibt am Ende eigentlich nur die Frage: Warum gerade diese und keine anderen Autoren? Denn möchte man nicht auch von der Schönheit eines Alkaios, Heraklit, Bakchylides, Parmenides, Isokrates, Lysias, Apollonios Rhodios, Longos, Pausanias, Theophrast ... kündigen?

Katharina Fischer